Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 20. Mai 1879. **Nr. 231.**

Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Die Agitation für Wiedereinführung der Todesstrafe in der Schweiz ist zu einem gewissen Abschluß gelangt; dem „W. T. B." wird aus Bern von gestern Abend gemeldet:

„Bei der heute stattgehabten Volksabstimmung über die Wiedereinführung der Todesstrafe wurden nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten 166,000 Stimmen für und 138,000 Stimmen gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe abgegeben. Das Abstimmungsresultat aus den Kantonen Zürich und Wallis steht noch aus, indeß gilt die Annahme der Wiedereinführung der Todesstrafe für wahrscheinlich."

Daran schließt sich dann folgende Depesche vom heutigen Tage:

„Nach weiteren Nachrichten über die gestrige Volksabstimmung stimmten 186,041 schweizer Bürger für, 175,164 gegen die Wiedergestattung der Todesstrafe. Rückständig sind noch die Abstimmungsergebnisse aus dem ganzen Kanton Wallis und einem großen Theil Tessins und Graubündtens. Das Votum von Tessin ist zweifelhaft, während die rückständigen Stimmen von Wallis und Graubündten voraussichtlich die jetzige Mehrheit noch vergrößern dürften. Gegen die Wiedergestattung der Todesstrafe stimmten Zürich, Bern, Baselstadt, Baselland, Thurgau, Neuenburg und Genf."

Wir bemerken erläuternd, daß in Folge dieses Votums die Todesstrafe noch nicht unmittelbar wieder in Kraft treten wird. Die Sachlage ist vielmehr folgende: Bisher verbot der Artikel 65 der schweizerischen Bundesverfassung die Fällung eines Todesurtheils. In dieser Gestalt wurde der Artikel 65 am 28. März d. Js. durch einen vom Ständerath und vom Nationalrath gefaßten Beschluß aufgehoben und diese Aufhebung dürfte durch das gestrige Volksvotum bestätigt worden sein. In Folge dessen haben die einzelnen Kantone die Freiheit erlangt, auf dem Wege der Gesetzgebung die Todesstrafe wieder einzuführen. Es bleibt abzuwarten, welche Kantone von dieser Freiheit Gebrauch machen werden. Für politische Verbrechen bleibt die Todesstrafe auch nach der neuen Fassung, die Artikel 65 erhalten hat, unstatthaft.

Immerhin ist das Resultat der Abstimmung ein in hohem Grade merkwürdiges. Unter allen europäischen Staaten ist die Schweiz der einzige, in welchem gesetzgeberische Fragen durch das Mittel einer Volksabstimmung zur Entscheidung gebracht werden können. Man hat diese Einrichtung als eine höchst nachahmenswerthe angepriesen, aber die Urheber dieser Einrichtung werden über den Erfolg derselben im vorliegenden Falle sehr bestürzt sein. Und doch ganz unabhängig von unserer eigenen Ansicht über Werth und Unwerth der Todesstrafe sprechen wir unsere Ueberzeugung dahin aus: Ueberall, wo das Volk in gleicher Weise befragt werden könnte, würde es in gleicher Weise antworten, wie gestern das Volk der Schweiz.

— Aus Bern erhält das „Berl. Tagebl." von zuverlässigster Seite folgende überraschende Mittheilung:

„Sie berichteten jüngst aus Petersburg die Inhaftirung eines gewissen Dr. Weimar, der mit dem Attentate auf den Czaren, resp. mit dem Attentäter Solowjeff in näherer Beziehung gestanden zu haben schien. Ueber diesen verhafteten und in der That stark kompromittirten Dr. Weimar kann ich Ihnen Folgendes als sicher mittheilen. Derselbe war ursprünglich Civilarzt, machte dann den russisch-türkischen Feldzug als Militärarzt mit und erwarb sich im Hauptquartier die Freundschaft des Großfürsten-Thronfolgers. Nach der Rückkehr wurde er von seinem hohen Gönner der Cesarewna vorgestellt und wurde vielfach von Beiden in ihre nächste Umgebung gezogen. Nach der Verhaftung machte der Großfürst-Thronfolger große Bemühungen, um eine möglichste Schonung des Dr. Weimar durchzusetzen. Die Bemühungen des hohen Herrn blieben aber ohne Erfolg.

Ferner geht demselben Blatte aus Petersburg folgende Mittheilung zu:

„Der als Redakteur des Revolutionsorgans „Semla i Wolja" dringend verdächtige Advokat Stassow wurde gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt (!!), was indeß dem bisher Mitgetheilten über den gegen ihn schwebenden Verdacht keinen Abbruch thut."

Die Redaktion des „Berl. Tagebl." bemerkt dazu: Wir müssen gestehen, daß uns angesichts dieser beiden Meldungen die Fähigkeit fehlt, nach einem Schlüssel zu ihrer Erklärung zu suchen. Die Wege der russischen Justiz scheinen just wie diejenigen des Himmels unerforschlich zu sein.

— Zur Orientpolitik liegt eine Reihe neuerer Nachrichten vor, die wir im Folgenden zusammenfassen:

Am 17. fand, wie der „Darmstädter Zeitung" gemeldet wird, in der Schloßkirche von Livadia ein Gottesdienst für den Fürsten von Bulgarien statt. Der Fürst schiffte sich darauf nach Odessa ein, wo er eine Parade über das ihm verliehene 13. Jäger-Bataillon abnehmen wird. Am 20. Mai gedenkt der Fürst in Wien einzutreffen, um sich dem Kaiser von Oesterreich vorzustellen. Von Wien begiebt sich der Fürst nach Berlin, Paris und London und kehrt von hier aus nach Darmstadt zurück.

Einer Meldung der „Polit. Korresp." vom 17. zufolge haben die zwischen der Pforte, der russischen Botschaft und dem General Stolypin gepflogenen Verhandlungen wegen der Uebertragung der Verwaltung von Ostrumelien an den General-Gouverneur Aleko Pascha zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt. Es wurden in dieser Beziehung die russischen Vorschläge acceptirt, wonach zuerst der Generalsekretär des neuen General-Gouverneurs sich nach Philippopel begeben, zunächst mit Unterstützung des russischen Gouverneurs und der russischen Beamten die Verwaltung übernehmen, und nach und nach die letzteren durch eingeborene Beamten ersetzen wird. Erst nach Bewerkstellung dieses Ueberganges soll Aleko Pascha von seinem Posten Besitz ergreifen. Gleichzeitig wird in Berichten an die Pforte die Lage der muselmännischen Bevölkerung in Bulgarien und Ostrumelien als eine prekäre bezeichnet, es werde versucht, die Muselmänner durch Drohungen und Bedrückungen zur Auswanderung zu zwingen.

Nach einer Depesche des „W. T. B." aus Salonichi vom 17. [illegible] in Uesküp, Pr[illegible] und Mitrovitza (im Vilajet Kossowo, [illegible] Sandschak Novibazar, wohin kaiserlich königliche Truppen demnächst einrücken werden, verbunden worden ist) ein Firman der Pforte bekannt gemacht worden, in welchem unter Androhung der Todesstrafe vor jedem Angriffe auf österreichisch-ungarisches Militär gewarnt wird.

Endlich theilt die „Rép. fr." vom 18. mit, die auf dem Berliner Vertrag beruhenden Verhandlungen über die Feststellung der Grenzen Griechenlands würden im Juni in Konstantinopel ihren Anfang nehmen. Die Aktion werde eine kollektive sein und wahrscheinlich den Charakter einer „Konferenz" tragen. Die bezüglichen Entschließungen seien von den Vertragsmächten mit Einstimmigkeit gefaßt worden.

— Wie „W. T. B." aus Washington von gestern meldet, hat die Repräsentantenkammer mit 106 gegen 105 Stimmen ein Amendement zur Silber-Bill angenommen, durch welches der Schatzsekretär ermächtigt wird, denjenigen, welche Silber in Barren deponiren, Certifikate in Höhe des Werthes des deponirten Silbers auszustellen. 49 Prozent der aus dem Silber geprägten Dollars sollen in der Kasse zur Einlösung der Certifikate verbleiben, während der Rest zur Zahlung der Zinsen und des Kapitals der öffentlichen Schuld verwendet werden soll. Die Certifikate sind al pari bei der Entrichtung aller Steuern der Vereinigten Staaten anzunehmen und können zur Zahlung der Ausgaben der Regierung verwendet werden. Die Certifikate sind in Silber-Dollars einzulösen.

Das amerikanische Kriegsschiff „Lackawana" hat den Befehl erhalten, in den Gewässern der Samoa-Inseln zu kreuzen.

— Man schreibt der „N.-Z.": Die Berathungen des Ausschusses zur Abfassung eines Gesetzes über die Eisenbahn-Gütertarife nehmen keinen allzuraschen Fortgang und haben bis jetzt eine Anzahl so erheblicher Meinungsverschiedenheiten zu Tage gefördert, daß das Zustandekommen eines Entwurfes doch noch recht erhebliche Schwierigkeiten zu beseitigen hat. Unwillkürlich wird man an dieselben Bedenken erinnert, an denen die zweimaligen Versuche, ein Reichseisenbahngesetz zu schaffen, gescheitert sind und vor denen die beiden Präsidenten des Reichseisenbahnamtes Scheele und Maybach die Waffen strecken mußten. Interessant ist es, daß gerade jene Staaten, welche so hülfreiche Hand bei der Abänderung des Zolltarifs zu bieten bereit waren: Sachsen, Würtemberg und Baiern hier keineswegs sich geneigt zeigen, bezüglich der Tarifreform mit dem geflügelten Tempo des Reichskanzlers gleichen Schritt zu halten. Bei dem jetzigen Stande der Dinge ist auch nicht entfernt daran zu denken, diese Frage noch in der jetzigen Session zum Austrag gebracht zu sehen, obschon die Angelegenheit einen hervorragenden, ja vielleicht den Stützpunkt des ganzen jetzigen Tarifsystems des Reichskanzlers bildet. Man soll denn auch von dem bisherigen Gange der Ausschußberathungen in den höheren Regionen nichts weniger als erbaut sein.

— Ueber „Eine Wahlvernichtung" schreibt die „N.-Z.":

Unter der Rubrik „Bekanntmachungen der Behörde" las man am 10. Juli v. J. im Sorauer Kreisblatt ein Schriftstück, unterzeichnet königlicher Landrath Geheimer Regierungsrath von Lessing. In diesen unantastbar amtlichen Rahmen war ein Artikel der halbamtlichen „Provinzialkorrespondenz" eingefügt über die Absichten und Wünsche der Regierungen angesichts der Wahlen, daran schloß sich die Aufforderung des königlichen Landrathes und Geheimen Regierungsrathes, bei der bevorstehenden Reichstagswahl sich zu betheiligen und im Sinne der Regierung zu wählen. Als der aufgestellte Kandidat, welcher die Regierung unterstützen würde, war der Rittergutsbesitzer Schön zu Brestau bezeichnet. An der Hand dieser amtlichen Empfehlung war Herr Schön in den Reichstag hineingewandelt, heute hat ihn diese halbamtliche Empfehlung bei der Prüfung seiner Wahl im Reichstag von seinem Sitz wiederum hinausgeführt. Ein süddeutscher Abgeordneter, ein Fraktionsgenosse des freikonservativen Herrn Schön, nahm sich der Gültigkeit der Wahl an; er suchte den Reichstag von der vollständigen Harmlosigkeit eines solchen Beeinflussungsversuches zu überzeugen. „Sie kennen unsere preußischen Landräthe nicht," entgegnete trocken der Berichterstatter, die Abgeordneten aus Preußen lächelten, wie die Agrarier pflegen, wenn sie unter sich sind. Zweifellos ist die Harmlosigkeit mehr auf Seiten des schwäbischen Redners, als auf Seiten unserer Landräthe. Die Wahlprüfungskommission hatte die Ungültigkeit dieser Wahl (Kreis Sorau) beantragt, in welcher Herr Schön in engerer Wahl mit 7201 Stimmen gegen den nationalliberalen Kandidaten Herrn Syndikus Beisert zu Berlin, der 6232 Stimmen erhielt, gesiegt hatte. Die Frage spitzte sich zu einer grundsätzlichen zu, die für die Vergangenheit wie für die nächste Zukunft hochbedeutsam ist: ob Wahlen, in welche der Regierungsbeamte direkt eingreift, auch ohne näheren Nachweis direkten Erfolges als ungültig erklärt werden sollen. Diese grundsätzliche Frage wurde in feierlicher namentlicher Abstimmung bejahend entschieden und die Wahl des Herrn Schön mit 191 gegen 85 Stimmen als ungültig erklärt. Die namentliche Abstimmung, dieses Leichenbegängniß erster Klasse, das der Wahl des Herrn Schön ward, verdankt derselbe in erster Linie einem Freunde, dem Abg. v. Kardorff, der eine solche Behandlung beantragt hatte. Zu spät bemerkte Herr v. Kardorff, welchen Fehler er begangen hatte, als er den Nachdruck einer solchen Abstimmung auf die Frage legte. Er eilte, seinen Antrag zurückzuziehen, allein schon war er von anderer Seite unterstützt, aufgenommen und vollzog sich. Ein Präjudiz der wichtigsten Art ist heute so geschaffen worden und die Sorauer Wahl wird sobald aus den parlamentarischen Verhandlungen nicht mehr verschwinden. Herr von Knobloch, dem ein ähnliches Schicksal drohte wie heute Herrn Schön, hatte es bereits früher vorgezogen, auszutreten statt seine Wahl kassirt zu sehen. Das Sperrgesetz, in dessen Verhandlung das Haus alsdann eintrat, hat in der vorgelegten Gestalt keine Aussicht auf Annahme. Es wird voraussichtlich nicht in eine Kommission gegeben, sondern im Plenum so modifizirt werden, daß es für die gegenwärtige Tarifveränderung eine Handhabe zur Abhaltung unberechtigter Spekulationen wird.

— Große und allgemeine Theilnahme erregt der vorgestern plötzlich erfolgte Tod des hanseatischen Bundesbevollmächtigten Dr. Plessing. Derselbe hat noch kurz vor seinem Tode dem Dienstpersonal des Hotel Royal, in welchem er wohnte, verschiedene Weisungen gegeben. Ein Kellner, der ihn bedienen wollte, fand ihn entseelt vor seinem Schreibtisch liegend. Er war in Mitten eines Briefes, der an den Senator Versmann in Hamburg gerichtet war, vom Tode ereilt worden. Der Sohn und der Bruder des Verstorbenen sind aus Lübeck hier eingetroffen und haben die Leiche gestern Abend in die Heimath übergeführt.

Ausland.

Paris, 16. Mai. Versailles strahlte gestern wieder in altem Glanze: beide Kammern hielten ihre Sitzungen ab und das parlamentarische Ventil war in größter Breite geöffnet, um der anderthalb Monate lang verhaltenen Redseligkeit Luft zu machen. Aber es strömte nur wenig Dampf heraus, denn es wurde ein Gesetzentwurf verhandelt, von dem schon früher der Senat nichts verstanden, von dem aber die Kammer noch weniger verstand, nämlich der Gesetzentwurf über die Reorganisation des Generalstabs; und heute gehen die Blätter in unverhoffter Selbsterkenntniß so weit, einzuräumen, daß sie gleichfalls nichts davon verstehen. Glücklicherweise aber rettet heute das „Pays" die Ehre der Versammlung, indem es behauptet, daß ein bonapartistischer Abgeordneter das Gesetz verstanden hätte, aber auch dieser allein, denn die übrigen Militärs, die in der Kammer säßen, hätten nicht soviel Verstand, um ein Tabakbureau mit Ehren leiten zu können. Indeß scheint doch hinter der allgemein vorgeschützten Unkenntniß der Kammer und der Presse ein anderer Grund zu stecken. Es ist fast ein Punkt der Disziplin aller Parteien ohne Ausnahme geworden, die militärischen Angelegenheiten außerhalb des Kreises der parlamentarischen Erörterung zu lassen, einestheils um nicht dem Auslande das Schauspiel eines kriegerischen Chauvinismus zu geben, der sich unfehlbar aus solchen Debatten entwickelt, und andererseits, um alles, was sich auf das Heer bezieht, möglichst mit dem Schleier der Heimlichkeit zu bedecken. In Folge dessen werden gemeiniglich die Posten des Militärbudgets ohne Weiteres bewilligt und die Artikel der Blätter beschränken sich meist auf akademische Auseinandersetzungen, die den Kern der Sache nur flüchtig berühren. Wenn also gestern die Sitzung in schläfriger Weise verlief, so liefern sich heute dafür die Zeitungen einen sehr ergötzlichen Federkrieg, der so ziemlich alle Behauptungen der betreffenden Gegner auf den Kopf stellt. Von Wichtigkeit ist dabei nur der Gegensatz, der zwischen der „Rep. fr." und den Organen der vorgeschrittenen Linken in Bezug auf Thatsachen besteht. Das Organ Gambetta's behauptet in bestimmtester Weise, daß die Abgeordneten aus der Provinz höchst zufrieden mit der Sachlage sind, daß keinerlei politische Sorgen ihren Geist umnebeln und daß sie einstimmig den Gemüthszustand ihrer Wähler als optimistisch und mehr den ökonomischen Verhältnissen als der Politik zugewandt darstellen. „Man hat", so heißt es von den Provinzialen, „mehr vom Regen und vom schönen Wetter, von der fortwährend schlechten Jahreszeit, von dem Rückstande u. s. w. gesprochen, aber von der Politik schien sich jeder gern abzuwenden, um an seine Geschäfte zu denken."

Umgekehrt berichten radikale Organe, z. B. die „Lanterne", daß die Wähler mißmüthig seien, weil nichts vorwärts ginge; daß die Reinigung des Personals nicht besser betrieben werde, daß das Ministerium schwach sei u. s. w. Freilich, bemerken dazu die monarchischen Blätter, daß Gambetta wohl Recht habe, alles in Rosenfarbe darzustellen, weil er sich gegen die Uebernahme eines Portefeuilles sträube, während die Radikalen ihn durch ihre pessimistische Auffassung der Sachlage dazu drängen möchten. Man weiß nicht einmal jetzt, wo Gambetta sich während der Ferien aufgehalten hat; denn er bewahrt auch seinen genaueren Freunden darüber ein unverbrüchliches Stillschweigen; doch ergiebt sich aus einzelnen Geschenken, die er mitgebracht, daß er in Oberitalien gewesen ist. Gambetta gedenkt demnächst seine parlamentarischen Soireen im Palais Bourbon zu eröffnen.

Paris, 18. Mai. Das Ministerium hat beschlossen, den Erzbischof von Aix wegen seiner neuerdings in einer Predigt vorgebrachten Schmähungen gegen die Minister, welche er unter Anderem als „pourceaux" (Schweine) bezeichnete, gerichtlich verfolgen zu lassen.

Aus dieser Mittheilung geht deutlich hervor, daß das Kabinet Waddington nunmehr entschlossen ist, den Ausschreitungen der Hierarchie mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Die römische Kurie wird daher gut thun, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Frankreich aufgehört hat, als das geeignete Versuchsfeld für die klerikalen Umtriebe zu dienen. Jedenfalls darf als gewiß gelten daß die Vorgänge in Frankreich nicht ohne Rück-

wirkung auf die päpstliche Politik in den anderen Ländern bleiben werden.

Petersburg, 14. Mai. Aus dem Innern des Reiches laufen fortgesetzt betrübende Nachrichten ein. Außer dem Orenburger Unglück wird jetzt noch gemeldet, daß die Gebietsstadt Uralsk, welche über 17,500 Einwohner zählt, zum großen Theil niedergebrannt ist. Der Militärgouverneur des Gebiets telegraphirt über den Brand: „Heute am 29. April, 2 Uhr Nachmittags, hat ein bei starkem Sturm entstandenes Feuer einen bedeutenden Theil von Uralsk zerstört. Die Anstrengungen des Löschkommando's und der Bevölkerung waren nicht im Stande, dem zerstörenden Element Halt zu gebieten, der Brand dauert fort; die Zahl der Abgebrannten festzustellen, ist noch unmöglich. Die Telegraphenstation ist niedergebrannt und die Telegramme werden daher durch Eilboten bis zur nächsten Eisenbahnstation gesandt. Sobald das Feuer gelöscht ist, berichte ich über die Einzelheiten. Ich treffe nach Möglichkeit Maßnahmen, um die Geschädigten unterzubringen und mit Nahrungsmitteln zu versehen."

Da nun auch fast gleichzeitig der große Brand in Irbit stattfand, so glaubt man vielfach, daß diese sich so häufig wiederholenden Riesenbrände durch Brandstiftung entstanden sind und es sind deshalb auch in Orenburg gegen 70 Personen verhaftet worden. Es wäre ja nicht so unmöglich, daß die Nihilisten in der Weise den Versuch machen, möglichst viel durch Noth und Elend zur Verzweiflung gebrachte Unterthanen zu schaffen. Indessen giebt es für die Entstehung dieser Feuer auch noch eine andere wahrscheinlichere Erklärung, und das ist die Trunkenheit und grobe Fahrlässigkeit. Wie oft allein ist nicht Nischnei-Nowgorod zur Zeit der Messe durch große Brände heimgesucht worden, und fast jedes Mal war Trunkenheit die unmittelbare Ursache derselben!

London, 16. Mai. Lancashire und Yorkshire, denen auf dem Festlande oft der ungerechte Vorwurf gemacht wurde, daß sie vollständig in Baumwolle und Materialismus aufgehen, sehnen sich nach einer eigenen Universität. Zwar besitzen sie in Manchester und Leeds höhere Schulen, die sich neben den großen Landesuniversitäten mit Ehren sehen lassen können, aber da sie keine Diplome ausstellen dürfen und zu diesem Zwecke ihre Schüler sich anderswohin wenden müssen, ist ihr Wunsch, eine eigene Hochschule zu besitzen, ein begreiflicher und berechtigter. Dies wurde denn auch vom Vorsitzenden des Unterrichtsamtes, dem Herzog von Richmond, bereitwillig anerkannt, als eine einflußreiche Abordnung ihm gestern besagtes Anliegen der großen nordischen Fabrikstädte vortrug. Die Entscheidung bleibt natürlich dem Gesammtministerium vorbehalten. Wenn aber, wie vorausgesetzt werden darf, die reichen Fabrikherren für die Kosten der neuen Hochschule aufkommen, dann steht zu erwarten, daß der Gründung der „Viktoria-Universität" in Manchester (das ist der Name, den sie tragen soll) von Seiten der Regierung keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. In ihren Statuten, Lehr- und Prüfungsplänen würde sie sich dem Vorbilde der Londoner Universität mehr als dem von Oxford und Cambridge anschließen.

Konstantinopel, 12. Mai. Seit vorgestern finden im Jildiskiosk unter dem persönlichen Vorsitze des Großherrn in Sachen der griechischen Grenzangelegenheit eingehende Berathungen statt, zu welchen außer den Mitgliedern des Kabinets noch verschiedene Staatsräthe, Ulemas und Marschälle hinzugezogen worden sind. Trotzdem die Debatten sich bis zum Anbruch der Morgenfrühe ausdehnten, läßt sich von irgend einem Ergebnisse der Berathungen kaum reden; dazu sind die Geister der Entscheidenden in ihren Grundanschauungen viel zu verschieden. So seltsam dies auch klingen mag, die Ulemas haben viel zu wenig Begriff von der Tragweite, welche die Festsetzungen eines europäischen Kongresses auf die Entschließungen der hohen Pforte haben müssen, als daß sie sich auf den richtigen Standpunkt versetzen könnten, von welchem aus eine solche Angelegenheit behandelt sein will; sie kommen immer und ewig wieder auf ihren früheren Einwand zurück: „Wir haben mit Griechenland keinen Krieg geführt und es liegt uns deshalb keine rechtliche Verpflichtung ob, den Griechen irgend etwas zu geben. Thun wir dies dennoch, so müssen die Griechen eben mit dem zufrieden sein, was wir freiwillig zu geben geneigt sind." Der Sultan persönlich theilt diese Anschauungen im vollsten Maße und ist deshalb für den Fortgang der Berathungen genau derselbe Hemmstein, den er bei Abschluß der türkisch-österreichischen Konvention darstellte. Ohne jegliche Kenntniß von hoher Politik, von Staats- und Völkerrecht, tritt Abdul Hamid an solche Berathungen lediglich mit den Anschauungen heran, die ihm sein gesunder Menschenverstand und sein Billigkeitsgefühl eingiebt; die Einwendungen, welche seitens der europäisch gebildeten Mitglieder des Kobinets (insbesondere seitens Kheredin's, Karatheodori's und Munif's) gegen seine Auffassung erhoben werden, betrachtet er als Ausflüsse persönlicher Opposition und demüthiger Nachgiebigkeit gegen die Forderungen Europas. Zwingende Rücksichten halten mich davon ab, Ihnen in dieser Beziehung mancherlei Einzelheiten mitzutheilen, die ganz eigenthümliche, zum Theil sogar betrübende Streiflichter auf die Kabinetsberathungen unter dem Vorsitz des Großherrn zu werfen geeignet sind, doch auch aus dem Vorhergehenden schon werden Sie ersehen können, wie schwierig und undankbar die Stellung eines osmanischen Ministers nach dieser Richtung hin ist. Dazu kommt noch, daß der Sultan seit seiner letzten Krankheit auch im persönlichen Verkehr von einer so gesteigerten nervösen Reizbarkeit befallen ist, daß der Umgang mit ihm für die Minister, die das Unglück haben, seine Ansichten nicht zu theilen, gegen früher noch viel schwieriger ist. Unter diesen Verhältnissen ist der Einfluß, den die europäischen Diplomaten in Konstantinopel auf den Sultan ausüben können und auch wirklich ausüben, ein viel größerer, als derjenige der berufenen Vertreter des türkischen Halbmonds, die unter [illegible] nervösen Launen [illegible] dem Eigensinne ihres [illegible] nicht wenig zu leiden haben.

Provinzielles.

Stettin, 20. Mai. Besitzer von Hunden, welch letztere zur Nachtzeit heulen oder anhaltend bellen, mögen das folgende Obertribunalserkenntniß der Berücksichtigung werth erachten. Es lautet: Der Besitzer eines Hundes, wenn letzterer durch Heulen und Bellen zur Nachtzeit die Ruhe in erheblicher Weise stört, macht sich dadurch nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 20. April 1878 einer Uebertretung schuldig, wenn er nicht diesem Uebelstande in entsprechender Weise abhilft, und wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. bestraft. Es ist gleichgültig, ob ruhestörender Lärm durch ein Handeln, welches den Lärm unmittelbar hervorbringt, z. B. Schreien und dergleichen, oder durch eine Maschine, ein Thier oder dergleichen entsteht.

— Am 27. Februar, während die Viehhalter Rohde'schen Eheleute in Grabow sich in den Morgenstunden im Viehstalle befanden, um das Vieh zu besorgen, öffneten die Arbeiter Wilh. Meske und Christ. Friedr. Nase, zwei bereits vielfach bestrafte Menschen, mittelst Nachschlüssel die Thür der Rohde'schen Wohnung und entwendeten aus verschiedenen Behältern 288 Mark baar Geld und eine silberne Uhr, 8 Mark, welche man bei der Verhaftung des Meske bei diesem vorfand, erhielt Rohde zurück, während das übrige Geld verschwunden blieb. Deshalb wegen schweren Diebstahls angeklagt, wird Meske zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf 4 Jahre, Nase zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf 3 Jahre verurtheilt, bei Beiden auch die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen. — Der Töpfergeselle Friedr. Wilh. Klitzke aus Polzin ist zwar erst 21 Jahre alt, trotzdem besitzt er schon im Stehlen eine große Fertigkeit, wie das lange Sündenregister beweist, wegen dessen er die Anklagebank betreten mußte. Er ist folgender Diebstähle geständig: 1) am 15. Januar der unverehelichten Werth ein Umschlagetuch, 2) in der Nacht vom 29. bis 30. Januar dem Colporteur Most ein Portemonnaie mit 21 Mark, 3) in der Nacht vom 19. bis 20. Februar dem Restaurateur Jaede aus dem verschlossenen Buffet 2 Flaschen Wein, 2 Schinken, Würste, Käse und eine Garnitur Knöpfe, 4) in der Nacht vom 11. bis 12. April dem Milchhändler Kaminski 1 Ueberzieher, 1 Rock, 1 Hut, 1 Schock Eier und 6 Napfkuchen, 5) in der Nacht vom 17. bis 18. April dem Handelsmann Gurau 1 Bett, 6) in der Nacht vom 24. bis 25. April dem Schuhmachermeister Schwarz aus verschlossenem Geschäftslokal 2 Paar Stiefel, 2 Paar Schuhe und eine wollene Decke. Eingang in die Räumlichkeiten verschaffte er sich theilweise durch Einsteigen, theilweise durch Oeffnen der Schlösser mittelst Nachschlüssel. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Klitzke wird derselbe zu 4 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

— Bei einer Haussuchung wurde von der Criminal-Polizei ein Fußsack mit Beschlag belegt, welcher wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt. Ferner wurde einem Dieb ein [illegible] in gestreiftem Tuch eingebunden, abgenommen, welches Kleidungsstücke enthielt. Diese Gegenstände können die rechtmäßigen Eigenthümer im Bureau der Criminal-Polizei, große Wollweberstraße Nr. 60—61, Hof 2 Treppen, in Empfang nehmen.

Vermischtes.

[illegible] Geschichte.] In der [illegible] als ein Herr aus Innsbruck [illegible] abreiste. Er saß bereits im Wagen und das Signal zur Abfahrt ward unverzüglich erwartet, da trat [illegible] eine ihm unbekannte Frau mit einem 14jährigen blassen, schmächtigen Knaben ans Koupee, schob denselben hinein und bat den Herrn, ihren Sohn nach Innsbruck mitfahren zu lassen, dort werden ihn zwei Herrn am Bahnhofe erwarten, er komme nach Wien in die Lehre. Man sah es der Frau an, die Trennung von ihrem Kinde fiel ihr schwer, doch hatte der Herr nicht mehr Zeit, die Bemerkung zu machen, daß der Weg von München nach Wien nicht über Innsbruck führe, noch weniger sich bei der Frau um Näheres zu erkundigen, der Zug fuhr in diesem Augenblicke ab. Der Knabe, der recht wohlerzogen ist, hatte ordnungsmäßig sein Fahrbillet, aber er wußte nichts über seine künftige Bestimmung und am Innsbrucker Bahnhofe suchte der Herr vergeblich nach den Zweien, die seinen Schutzbefohlenen erwarten und in Empfang nehmen sollten. Er machte nun die Anzeige über diese sonderbare Art der Versendung des Knaben in die weite Welt bei der Innsbrucker Polizei, die denselben in Obhut nahm, da der Herr ihn nicht bei sich behalten konnte. Der Knabe, der sich Max Säckler nennt und sagt, der Sohn eines Bahnbediensteten in München zu sein, war mit 40 fl. Reisegeld ausgestattet. Es setzte sich natürlich die Innsbrucker Behörde sofort mit der Münchener Polizei in Korrespondenz, um diese dunkle Geschichte aufzuklären.

— In einer der letzten Nummern des „Trachenberger Wochenblattes" ist folgende originelle Abbitte zu lesen: Abbitte und Einladung. Die dem Müllermeister Hecke in Borzenzine angethane Beleidigung nehme ich hiermit zurück, erkläre denselben für einen rechtschaffenen Mann und warne Jeden, es weiter zu verbreiten. Gleichzeitig lade ich zu frischer Bratwurst und Sauerkraut alle meine verehrten Freunde und Gönner ergebenst ein. Wilhelm Sust, Gastwirth zu den drei Linden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Mai. Das „Fremdenblatt" meldet: Die Prisrender Liga übersandte zwei Fahnen und sechstausend Hinterlader den Albanesen in Epirus behufs Vertheidigung ihrer Provinzgrenzen. Fürst Vogorides wird nach seiner Ankunft in Philippopel die ostrumelische Miliz zur Treue gegen den Sultan in Eid nehmen. Der Botschafter Fournier wird gelegentlich seiner Rückreise nach Konstantinopel Athen besuchen und mit dem König von Griechenland betreffs der Grenzregulirung konferiren. In Tirnowa ist das Gerücht verbreitet, bei Kojunbunar habe ein blutiger Zusammenstoß zwischen ostrumelischer Miliz-Kavallerie und türkischen Nizams stattgefunden; Bestätigung fehlt noch.

Wien, 19. Mai. (Berl. Tagebl.) Die Garantien, welche Graf Andrassy von Graf Schuwaloff verlangte, betrafen weniger die Frage des russischen Rückzuges als vielmehr das Nichteinrücken der türkischen Truppen. Die Verhandlung war hier resultatlos, dieselbe wird erst in London ausgetragen.

Rom, 19. Mai. Die Deputirtenkammer hat die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Vornahme der Civilehe vor der kirchlichen Trauung beendet.

Wie mehrere Blätter versichern, hätte sich das Centralbureau des Senates gegen die Nachtragskonvention bezüglich der St. Gotthardbahn-Vo[illegible] ausgesprochen.

Bukarest, 19. Mai. Im zweiten Wahlkollegium wurden 23 Liberale und 5 Konservative gewählt; außerdem ist eine Stichwahl erforderlich. Von den gewählten Deputirten hat die Hälfte der aufgelösten Kammer nicht angehört.

Das Testament der Gutsherrin.

Novelle von Mary Dobson.

8)

Sie schlugen dann den Weg nach dem Krankenzimmer ein, wo an's Bett tretend Doktor Donnenberg lange und aufmerksam die schlafende Daniela betrachtete, ihre Pulse und ihren Herzschlag untersuchte, sein horchendes Ohr an ihren Mund hielt, und kein Zeichen des Erwachens gewahrend, sich wieder mit der Inspektorin entfernte.

„Sie darf um keinen Preis geweckt werden, Frau Vollrath," nahm er im nächsten Zimmer das Wort, „denn ihr junges Leben hängt nur an einem seidenen Faden, und dieser kann jeden Augenblick reißen. Erwacht sie wirklich zum neuen Dasein, denn dieses Ausdrucks darf ich mich wohl bedienen, so wird dies ein ruhiges, naturgemäßes Erwachen sein, und Sie müssen ihr sogleich einige der stärkenden Tropfen geben, welche ich Ihnen schon mitgebracht. Schlägt sie dagegen die Augen mit einem so lauten Schrei wie bisher auf, dann ist leider die Gehirnkrankheit nicht gebrochen, und wir müssen auch ihres Todes gewärtig sein. Sie kann aber auch in diesem lethargischem Zustand in die Ewigkeit hinüberschlummern, die Fälle stehen in meiner langjährigen Praxis nicht vereinzelt da, und um dies zu beobachten, will ich hier bleiben. Ich habe hier auf Stromberg noch nach einigen Kranken zu sehen, und bin in einer halben Stunde wieder bei Ihnen!"

Der Arzt fuhr fort, und Frau Vollrath ging zu Gertrude zurück, der sie dessen Worte wiederholte, und schweigend und in erwartungsvoller Spannung sahen Beide dann dem verhängnißvollen Erwachen entgegen.

Aber die Stunde verging, ohne eine Veränderung zu bringen; Doktor Donnenberg kam und fand seine Patientin noch schlafend; die Mittagsstunde brachte den Inspektor vom Felde zurück, dessen erste Frage und erster Weg immer der Kranken galt, aber nur, um sich von der drohenden Lebensgefahr zu vergewissern.

In ernstem Gespräch mit Doktor Donnenberg begriffen, gab plötzlich Gertrude ein Zeichen, näher zu treten, und sie sahen, daß Daniela die Hände rührte, das Haupt leise bewegte, und mit einem tiefen Seufzer die Augen aufschlug. Sie blickte, offenbar aber noch unbewußt, umher, verschluckte mechanisch einige stärkende Tropfen, welche die Inspektorin ihr einflößte, und sank abermals in einen tiefen Schlummer. Als der Arzt diesen noch einige Augenblicke beobachtet, und schon einen kräftigeren Pulsschlag gewahrt, sagte er mit freudestrahlenden Augen:

„Sie ist gerettet — die Krisis glücklich überstanden, und sie schläft jetzt den Schlaf der Genesung! — Der treuesten, sorgsamsten Pflege bleibt aber noch Viel zu thun übrig!"

Und Daniela war gerettet und blieb dem Leben erhalten, wenn auch sie die folgenden acht Tage in gänzlicher Theilnahmlosigkeit verbrachte, kaum einige Worte sprach, und fast bewußtlos die stärkenden Arzneien genoß, die ihr mit großer Gewissenhaftigkeit gereicht wurden.

Als am Morgen des neunten Tages die Inspektorin, welche sich einige Stunden Ruhe gegönnt, das Krankenzimmer betrat, sagte ihr der erste Blick auf ihren Pflegling, daß dieser zum vollen Bewußtsein gelangt sei, denn die dunkelgrauen Augen blickten ihr ausdrucksvoll, nachdenkend, ja forschend entgegen, und nachdem sie sie mit einigen herzlichen Worten begrüßt, sagte Daniela mit vernehmlicher Stimme: „War ich lange und sehr krank, Frau Vollrath?"

Diese, welche schon lange eine andere Frage erwartet, und sich auch auf eine andere Antwort vorbereitet hatte, erwiderte jedoch ruhig und schnell gefaßt:

„Ja, Fräulein Daniela, Sie waren mehrere Wochen sehr krank!"

„Das muß schon sein, denn es wird mir so schwer, mich auf Alles zu besinnen!"

„Denken Sie jetzt auch nicht weiter nach", bat die Inspektorin, reichte ihr von dem verordneten alten Wein und dem Frühstück, welches sie mitgebracht, in der Absicht, ihre Gedanken zu zerstreuen. Dies gelang ihr jedoch nicht, denn plötzlich fragte die Kranke:

„Wo — wo ist Mama?" und betrachtete zugleich forschend ihre Pflegerin.

„Ihre Mama ist krank!" entgegnete, sich schnell fassend, Frau Vollrath, indem sie zugleich hoffte, die Mittheilung der traurigen Wahrheit noch umgehen zu können.

„Krank?" wiederholte langsam Daniela und wandte offenbar nachsinnend ihre Augen ab, fuhr aber sogleich in erregterem Tone fort: „Ja, ich weiß es jetzt! Mama war schon längere Zeit krank gewesen — ich sollte nicht die letzte Nacht bei ihr wachen, wie ich es so gern gethan hätte, sondern früh am anderen Morgen das Frühstück fertig halten. Als ich dies gethan und einige Rosen schnitt, die ich ihr bringen wollte, sah ich ihre Fenster offen stehen — nachher aber, Frau Inspektorin, ja nachher — —"

„Sie sollten heute noch nicht so viel sprechen, Fräulein Daniela," bat diese, während Gertrud weinend am Fenster saß.

„Ich muß aber wissen, wie an jenem Morgen Alles geworden ist," erwiderte gereizt die Kranke, während sie nachdenklich vor sich hinblickte.

Ihre Pflegerin wagte keinen Widerspruch, und nach augenblicklicher Pause fuhr sie, sich jedoch an Gertrude wendend, die näher getreten, fort:

„Gertrude, Sie können es mir am besten sagen, denn Sie waren bei mir, als ich an Mama's Zimmer klopfte. Wir gingen zusammen hinein, und fanden sie sehr krank und mit geschlossenen Augen im Sessel vor ihrem Schreibtisch. Sie hatte wieder einen Herzkrampf gehabt — die Inspektorin kam auch — sie wurde auf's Bett gebracht — du — da erschien endlich Doktor Donnenberg und — und sagte uns, daß Mama schon gestorben sei, und wir glaubten, sie sei nur eingeschlafen!"

Sie brach in Thränen aus, die bald heftig zu fließen begannen, wie ihre Pflegerinnen nicht ohne Besorgniß gewahrten. Sich über sie neigend, schloß zärtlich die Inspektorin sie in ihre Arme und sagte mit bewegter Stimme:

„Ja, Fräulein Daniela, Ihre gute Mama, die Sie so innig geliebt, hat uns verlassen, wir Alle haben sie verloren, und betrauern mit Ihnen ihren unersetzlichen Verlust tief und innig!"

„Mama ist also doch todt, und ich bin jetzt ganz allein?" schluchzte das junge Mädchen, das Haupt an der Brust der Inspektorin bergend.

„Nicht allein," tröstete sie diese in herzlichem Ton, „denn Sie haben einen allliebenden Vater im Himmel, und Sie haben auch uns, auf deren Sch[illegible] und Beistand Sie rechnen können!"

Eine Weile flossen Aller Augen Thränen, dan[illegible] brachte Daniela die Worte hervor:

„Frau Vollrath, erzählen Sie mir genau, wa[illegible] geschehen ist, nachdem ich die Besinnung verlor[illegible] Es muß sich hier seitdem viel zugetragen haben —"

Die Inspektorin kam dieser Aufforderung so gut sie konnte nach, und berichtete sämmtliche Ereignisse seit dem plötzlichen Tode der Gutsherrin. Als sie des Testaments erwähnt, fragte deren Pflegetoch[illegible]

„Mama hat also einen letzten Willen hi[illegible]lassen?"

„Ja, Fräulein Daniela, und Sie zu ihrer a[illegible]nigen Erbin ernannt!"

„Ja, ich wußte wohl, daß ich reich we[illegible] würde," entgegnete Daniela, denn sie hat es am Abend vor ihrem Tode gesagt, wo wir Vi[illegible] besprochen haben, das ich nie — nie verg[illegible] werde. Ach! gewiß hat sie schon damals [illegible] Ende nahe gefühlt, sie war so ernst und fei[illegible] — —" und wiederum begannen Dani[illegible] Thränen zu fließen. Nach einer abermaligen P[illegible] fuhr sie wieder fort: „Wenn ich Mama's E[illegible] geworden bin, ohne — ohne ihr eigenes Kind sein, so werden wohl ihre Verwandten nur w[illegible] bekommen, und gewiß nicht zufrieden sein?"

Die Inspektorin erzählte ihr umständlich, wa[illegible] in dieser Beziehung wußte, und ohne zu unterbre[illegible] hörte ihr Daniela zu. Erst als sie ihren Be[illegible] beendet, bemerkte sie:

„Bis zu seinem Tode stand ich unter der [illegible]mundschaft von dem verstorbenen Doktor Br[illegible] und nun hat Mama selbst außer Herrn Vol[illegible] und Onkel Weißbach seinen Sohn zu einem m[illegible] Vormünder bestimmt! — Sie hat immer viel [illegible] ihn gehalten, und gewiß so am besten für mi[illegible] sorgen gemeint!"

Sie wandte sich ab, und offenbar beschäfti[illegible] sich ihre Gedanken mit dem, was sie vernom[illegible] doch sprach und fragte sie nicht mehr. Die ge[illegible] Aufregung aber hatte ihre kaum wiederkehre[illegible] Kräfte überstiegen, denn als nach Verlauf [illegible] Viertelstunde Gertrude ihr die Arznei reichen w[illegible] sah sie, daß sie fest und ruhig schlummerte.

7.

Die Kunde von Daniela's in Aussicht stehender Genesung war schon nach H. gelangt, als sie die Krisis glücklich überstanden, sie ward auch noch durch den Inspektor Vollrath bestätigt, der eines Tages zur Stadt gefahren, zugleich den Rechtsanwalt besuchte. Nachdem Dieser seine Freude über die Lebensrettung ihrer beiderseitigen Mündel ausgesprochen, fügte er hinzu:

„Sie hat also schon den Tod ihrer Pflegemutter erfahren? Welche Wirkung hat die Mittheilung dieses traurigen Ereignisses auf sie gehabt?“

Der Inspektor erzählte, was er von seiner Frau darüber vernommen, und Doktor Braun fuhr fort:

„Hat sie ihr auch die Vormünder genannt, welche ihr die Verstorbene erwählt?“

„Ja, auch das hat sie gethan!“

„Darf ich hoffen, mich ihr bald als Vormund vorstellen zu können?“

„Ich würde Ihnen rathen, einstweilen noch Ihren Besuch zu verschieben, da Fräulein Mansfeldt noch nicht ihre Zimmer verlassen, und außer uns noch Niemand gesehen hat!“

„Selbstverständlich, Herr Vollrath! Vielleicht begleite ich nächste Woche meine Mutter und Schwester nach Stromberg, die sich wahrhaft nach dem Anblick von Fräulein Mansfeldt sehnen!“

Es trat eine augenblickliche Pause ein, welche der Inspektor unterbrach, indem er fragte:

„Und wie stehen hier die Angelegenheiten? Hat die Familie Weißbach schon irgend welche gerichtliche Schritte gethan?“

„Ja, und allerdings unsern tüchtigsten Anwalt als Rechtsbeistand angenommen. Sie selbst bleiben bei ihren in Stromberg ausgesprochenen Erklärungen, und nennen sich die rechtmäßigen und einzigen Erben von dem verstorbenen Fräulein Wilhelmine Weißbach!“

„Und welchen Erfolg trauen Sie ihrem Unternehmen und den Bemühungen ihres Advokaten zu?“

„Aufrichtig gesagt, sehr wenig Erfolg! — Ich bin im Gegentheil der Ansicht, die Familie macht sich nur unnütze Kosten, denn es liegen als überzeugende Beweise zu viele Unterschriften der verstorbenen Gutsherrin vor!“

„Wenn diese aber dennoch den Prozeß gewinnen sollte? Das Gericht hat doch gewiß schon manches den Laien unbegreifliche Erkenntniß abgegeben? — Wenn Fräulein Mansfeldt die ihr bestimmte Erbschaft nicht erhält, sondern gezwungen sein wird, als arme Waise Stromberg zu verlassen?“

„Das wird sie nie und nimmer, dafür stehe ich Ihnen ein!“ rief lebhaft, und im Ton fester Ueberzeugung Doktor Braun, fügte aber sogleich ruhiger hinzu: „Den Pflichttheil müssen sie ihr als Adoptivtochter ihrer Cousine jedenfalls zugestehen, die Unterschrift können und werden wir und viele Andere als echt beschwören, und habe ich doch selbst erst vor wenigen Wochen dem Gericht ihr von mir ausgearbeitetes Testament vorgelegt!“

„Das ist Alles wahr genug!“ entgegnete ernst der Inspektor. „Wie manches Jahr habe ich diese Handschrift vor Augen gehabt, welcher kaum eine andere gleicht, in ihrem Ausdruck und in ihrer Sicherheit! — Wie ist's aber, Herr Doktor? Dürfen Sie auch als unser Vormund den Prozeß führen? Sie stehen dadurch Herrn Georg Weißbach als feindliche Partei gegenüber — —“

„Er hat bis jetzt noch keine Einsprache dagegen erhoben, und wer weiß, ob er gar als Vormund bestätigt wird. Das Gericht könnte auch in dieser Beziehung den Willen der Verstorbenen gelten lassen!“

„Daß auch über dem Testament unserer Gutsherrin ein so trauriges Verhängniß gewaltet! — Wäre sie nur zwei Stunden später gestorben, so hätte sie bei der ihr eigenen, so ungewöhnlichen Willenskraft die Unterschrift noch geleistet, und wir könnten Daniela Mansfeldt als ihre einzige Erbin betrachten.

Am Tage dieser Unterredung zwischen dem Inspektor Vollrath und Doktor Braun, welcher noch ein weiteres Gespräch über die Gutsangelegenheit folgte, die Ersterer nach dem Tode seiner Gebieterin allein zu besorgen hatte, war auch die Familie Weißbach im Hause des Herrn Georg versammelt, um ebenfalls Berathung über das für sie so wichtige Testament zu halten. Nach einer längeren vorhergegangenen Unterredung sagte einer der Brüder:

„Sobald die Unterschrift nicht gilt, fallen natürlich auch alle Bestimmungen hinweg, und wir verfügen über Geld und Gut nach unserm Belieben und Gutdünken!“

„Wie viel Vermögen wohl Wilhelmine hinterlassen hat?“ fragte einer der Schwäger, welcher kein Vermächtniß zu erwarten hatte. „Ihren Legaten nach sollte man es so beträchtlich nicht halten —“

„Der Theilung wegen muß unbedingt doch das Gut verkauft werden,“ unterbrach den Redner eine der Kousinen. „Es kommt dann zwar in fremde Hände, da von uns Niemand daran denken kann, es zu behalten!“

„Das gedachte ich dennoch zu thun,“ entgegnete mit merklicher Betonung Herr Georg Weißbach, „um es durch Adolf, meinen Sohn, der schon ein tüchtiger Landmann ist, bewirthschaften zu lassen. Das genügende Geld, Euch Euren Antheil auszuzahlen, schaffe ich schon an — —“ (Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Herr **Richard Mohrmann** aus Nossen in Sachsen hat sich durch die reelle Art und Weise seines Auftretens, sowie durch den glücklichen Erfolg seiner Kuren die volle Gunst des Publikums erworben, umsomehr, da er nicht wie viele Andere alle Krankheiten zu heilen ausposaunt, sondern sich lediglich auf dieses sein Spezialfach beschränkt, so daß man ihn mit vollem Vertrauen den Leidenden empfehlen kann. (Siehe Inserat.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Mai. Wetter regnig Temp. Mitt. + 8° R. Barom. 27,11. Wind W.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr loko gelb. inl. 177—192, weiß. 178—193 bez., per Frühjahr 191,5 bez., per Mai-Juni 189 nom., per Juni-Juli 189—189,5 bez., per Juli-August 191 bez., per September-Oktober 192,5—193,5 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 120—132, russ. 117—122, per Frühjahr 122,5 bez., per Mai-Juni 120—121 bez., per Juni-Juli 122 bez., per Juli-August 123,5 bez., per September-Oktober 126—127 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Brau- 120—128, Futter 110—115.

Hafer per 1000 Klgr. loko 1[illegible]5—130.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 120—130.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 271,5 bez.

Rüböl wenig verändert, per 100 Klgr. loko o. Faß bei Kl. 59,5 Bf., per Mai 57,5 bez., per September-Oktober 58,5 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,2 bez., per Frühjahr 52,4—52,5 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 52,5 bez., per Juli-August 53,4 bez., per August-September 53,7 bez., per September 53 bez. u. Gd.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn Herrn G. Feltner (Stargard). — Herrn J. Godow (Brandshagen).

Gestorben: Polizei-Sergeant Wilhelm Pieth (Stralsund). — Wittwe Sophie Dust (Greifswald). — Sohn Hans des Herrn Schlettwein (Zanostrow).

Stettin, den 16. Mai 1879.

Verpachtung von Stettiner Kämmerei-Wiesen.

Am **Sonnabend, den 24. Mai d. J., Morgens von 10 Uhr ab**, sollen nachstehende Kämmerei-Wiesen im neuen Rathhause, 2 Treppen hoch, Eingang vom Victoriaplatz aus, **öffentlich meistbietend**, für die beiden **Pachtjahre 1879/80, gegen sofortige baare Bezahlung der Pacht pro 1879**, verpachtet werden:

I. **Revier Blockhaus:**
hinter Jungfernberg, rechts vom Quer-Kanal Nr. 19 im Zollwerder Nr. 1d.

II. **Revier Mölln:**
rechts vom Damme Nr. 17, 28, 48,
links vom neuen Damme Nr. 25, 59, 60, 62, 63, 65, 66, 67, 76, 92,
rechts vom neuen Damme Nr. 27, 28, 29, 34, 46, 47, 48, 49, 57, 58.
Die Insel in der Parnitz: II.

III. **Revier Bodenberg:**
im fetten schwarzen Ortsbruche Nr. 35, 36 und auf 1 Jahr Nr. 76.

IV. **Schützenwerder:**
Schlag I Nr. 9, 16, 27.

V. **Revier Messenthin:**
im Cölpinwerder:
Schlag IV Nr. 1 u. 8,
„ V Nr. 1,
im großen Korfwerder: Nr. 20,
im Schwalwerder: Nr 47,
im kleinen Oderbruche: Nr. 79, 80 u. 89.

Die Oeconomie-Deputation.

Stettin, den 16. Mai 1879.

Wiesenverpachtung pro 1879.

Am **Sonnabend, den 24. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen:** 11 Hect. 65 Ar 26 □-Mtr. (45 Morgen 115 □-Rth.) Möllenwiesen (früher Haase) zwischen dem Ziegen- und dem Parnitzthore, neben dem ehemaligen Festungs-Glacis, im neuen Rathhause pro 1879, **öffentlich meistbietend** gegen sofortige baare Bezahlung verpachtet werden.

Das Ausgebot erfolgt zuerst in 7 Parzellen, dann aber im Ganzen und bleibt vorbehalten, für welche Verpachtungsweise der Zuschlag ertheilt werden soll.

Die Oekonomie-Deputation.
Dräger.

Stettin-Kopenhagen.

Postdampfer **„Titania“**, Kapt. Ziemke.
Von **Stettin** jeden **Sonnabend** 12 Uhr Mittags.
Von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr Nm.
I. Cajüte M. 18, II. Cajüte M. 10,50, Deck M. 6.
Hin- und Retour-, sowie **Rundreise-Billets** (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen an Bord der Titania erhältlich.

Der **Ausschank mit Restauration** einer **Bierbrauerei** ist sofort Umstände halber zu vergeben. Reflektanten belieben ihre Adresse unter **G. L.** in der Expd. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, niederzulegen.

Mecklenburger und Casseler Pferdeloose.

Ziehung am 28 d. Mts. sind Loose a 3 Mark, **11 Stück für 30 Mark**, zu haben in dem Bank- und Lotterie-Comtoir von **M. Lichtenstein**, gr. Domstraße 18.

Verlag von **Rudolph Costenoble, Bern.**
Neu! Vorräthig in jeder Buchhandlung. Neu!

Jeiteles Teutonicus,

Harfenklänge
aus dem vermauschelten Deutschland
von **Marr**, dem Zweiten.
Mit 21 Illustrationen von **L. Bechstein.**
Preis 1 M. 50 Pfg.

Gerstäcker's Ges. Schriften

Volks- und Familien-Ausgabe.

I. Serie: 22 Bände.
II. Serie: 19 Bände.
8., eleg. Ausstattung.
In Lieferungen à 50 Pfennige
oder in Bänden à 3 Mark 50 Pfennige.

Inhalt der I. Serie:

Reisen (früher bei Cotta erschienen) — Das alte Haus — Achtzehn Monate in Süd-Amerika und dessen deutschen Colonien — Regulatoren in Arkansas — Flußpiraten des Mississippi — Tahiti — Nach Amerika! — Gold! — Die beiden Sträflinge — Unter dem Aequator — Der Kunstreiter — Die Colonie — Mississippi-Bilder — Aus zwei Welttheilen — Nord- und Süd-Amerika — [illegible] welt — Amerikanische [illegible]- und Strom[illegible] — Abenteuer der deutschen Auswanderer — Hell und Dunkel — Blau Wasser — Matrosenleben — Aus der See — Heimliche und unheimliche Geschichten — Aus meinem Tagebuche — Californische Skizzen — Streif- und Jagdzüge durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika — Eine Gemsjagd in Tyrol.

Inhalt der II. Serie:

Eine Mutter (Fortsetzung von „Die Colonie“) — General Franco — Sennor Aguila — Wilde Welt — Die Missionäre — Unter den Penchuenchen — Der Erbe — Die Blauen und Gelben — In Mexiko — Die Franctireurs — Kriegsbilder eines Nachzüglers — Das Wrack des Piraten — Der Tolle — Im Busch — Nach dem Schiffbruch — Neue Reisen durch die Vereinigten Staaten — Hüben und Drüben — Kreuz und Quer — Buntes Treiben — Im Eckfenster — Unter Palmen und Buchen — In Amerika.

Abonnenten können **jederzeit** eintreten und die Hefte in **beliebigen** Zwischenräumen nachbeziehen. Alle 8—14 Tage eine Lieferung. Nach Vollendung des Unternehmens tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. **Jede Serie kann auch für sich bezogen werden.** — Abonnements übernimmt jede Buchhandlung.

Hermann Costenoble
Verlagsbuchhandlung in Jena

Am Montag, den 26. d. Mts., von Nachmittags 3 Uhr ab, beabsichtigen wir im Gasthofe zu **Polchow** den **Julius Wendorff**'schen Bauerhof, bestehend aus der **Hoflage**, einer **Ziegelei**, circa **250 Morgen Acker** sowie circa **25 Morgen Wiesen** und Torfstich im Ganzen oder einzelnen Theilen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladen

M. Lewin & Ph. Joseph.

Ein Material-Geschäft

ist Familien-Verhältnisse halber sofort zu verkaufen.
Näheres bei Herrn **Eugen Conradt**, Stettin.

---

1 gut rent. Mittelhaus v. Königsth. preiswerth z. vk. Adr. unt. B. Z. in d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchenst. 21, erb.

Am Montag, den 26. d. Mts., beabsichtige ich den Bauerhof des Herrn **David Dittmann** in Reckow bei Colbatz im Ganzen oder in Parzellen zu verkaufen und habe ich dazu Termin Vormittags 10 Uhr im Gasthof daselbst anberaumt. Verkaufsbedingungen günstig.

W. Tiede.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

Mein in der **besten Geschäftslage** von **Stralsund gelegenes Haus** beabsichtige ich mit dem seit **33 Jahren** darin betriebenen **Korbwaarengeschäft** mit **allen Vorräthen** an **fertigen Waaren**, sowie **Materialien** und **Einrichtungen zur Korbmacherei** unter **günstigen Bedingungen** zu verkaufen.

Carl Köppner Wittwer.

Stralsunder Gewerbe-Lotterie.

Verloosung von Ausstellungs-Gegenständen der
Vorpommerschen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung zu Stralsund.
Mit Genehmigung des Königl. Ober-Präsidiums.

Gewinne:

Eine vollständige, elegante Zimmereinrichtung.
Pianinos.
Wagen.
Fahr- und Reit-Utensilien
Wirthschaftsmaschinen.
Nähmaschinen.
Möbel.
Luxusgegenstände
Gewehre.
Wäsche.
Leinenzeug.
Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Wirthschafts- und Verbrauchs-Gegenstände aller Art.

Ziehung Ende Juni 1879.

Die Gewinnliste wird in der Zeitung veröffentlicht.

Loose a 1 Mark sind in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3, zu haben.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Kur- u. Wasser-Heil-Anstalt Thalheim

zu **Bad Landeck** in **Schlesien.**

Kaltwasser-Behandlung (Gräfenberger Kur), römisch-irische u. russische Dampfbäder, Fichtennadelextract- u. alle Arten Zusatz-Bäder — großes Schwimmbassin — Douchen, Electricität — Milchkur. — Pension anerkannt vorzüglich.

Eröffnung am 15. April.

Briefe und Anfragen an den Anstaltsarzt
Dr. m. J. Neissel, Sanitätsrath, Bad Landeck i. Schles. — Villa Thalheim.

Die Photographie für Jedermann.

Ein vollständ. photographisch. Apparat mit allem Zubehör, Präparaten u. Anweisung für 25 Mk. **K. K. österr. conc. Lehrmittel-Anstalt, Alexander Dollfuss jr., Brünn, Altbrünnergasse 4.**

— **Unentbehrlich** —

für Touristen, um sich alle irgendwie interessanten Gegenden, Denkmäler, Bauten etc. in einigen Minuten selbst abzuphotographiren und derart als dauerndste Erinnerung zu bewahren **für die Jugend**, als geistesanregendes, nützliches und lehrreiches Geschenk, das dieselbe mit Lust und Liebe zum Lernen erfüllen wird, **für jeden Architekten**, um Pläne, Zeichnung etc. eleg., schnell und billig zu reproduciren, **für Möbelfabrikanten, sowie jeden Geschäftsmann**, um von allen beliebigen Handels- und Gebrauchs-Gegenständen sich Vervielfältigungen und Musterkarten in jeder Anzahl, selbst und kostenlos herzustellen, **für Gemälde-Sammler etc.**, um Kataloge etc. billig und einzig naturgetreu zu illustriren, **für jeden strebsamen Mann**, der sich mit einem ganz geringen Capital einen außerordentlich lohnenden und angenehmen Erwerb verschaffen will — namentlich auf kleineren Orten, wo noch keine photographischen Anstalten bestehen, **derselbe Apparat** in eleganter Mahagoni-Ausstattung mit einem größeren Quantum Chemicalien, Platten etc. **32 Mark, derselbe Apparat** in eleganter Mahagoni-Ausstattung für größtes Cabinets- und Stereoskop-Format, mit Stativ zum Aufstellen, Trockenplatten, sowie **Allem, was zum vollständigen Photographiren nöthig ist**, das Ganze in polirtem Mahagoni-Kasten mit Verschluß, zum bequemen Tragen **à 40 Mark.** Ein illustrirtes Lehrbuch der Photographie, in leicht faßlicher Form alle Anleitungen, Belehrungen und Recepte enthaltend, um dieselbe in einigen Tagen gründlich selbst zu erlernen, liegt jedem Apparate bei. Für Verpackung und Emballage wird nichts berechnet. Gegen **Franco-Einsendung** des Betrages erfolgt auch **Franco-Versand** der betreffenden Apparate per Bahn.

K. K. österr. concess. Lehrmittel-Anstalt,
Alexander Dollfuss jun., Brünn, Altbrünnergasse 4.

P. ARNDT'S

Grabdenkmäler- und Mühlenstein-Fabrik in Cöslin

empfiehlt ihr großes Lager von

Denkmälern

in Marmor, Sandstein und Granit.

Eiserne Gitter und Grabkreuze,

sowie

französische Mühlensteine

in wirklich guter Waare zu billigsten Preisen unter Garantie.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern der Lastadie sowie von Stettin und Umgegend erlaube ich mir gehorsamst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage

große Lastadie 72

eine

Korb- u. Korbmöbel-Waaren-Fabrik

eröffnet habe, und soll es mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich Beehrenden aufs Pünktlichste und Reellste zu bedienen.

Ebenso werde jede Reparatur gut und billig ausführen. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne hochachtungsvoll und ergebenst

Albin Fröbel, gr. Lastadie 72.

Zwei im sog. selten Ort nahe am Dunzig belegene ca. 12 Morgen große Wiesen sind für dies Jahr unter günstigen Bedingungen zu verpachten.
Näheres gr. Wollweberstr. 30, part.

Ein Restaurant

mit Logirzimmern, **beste Lage am Bollwerk,** sofort Krankheits halber zu verkaufen bei

Schmidt, Bollwerk 5, 3 Tr.

Scharfrichterei-Verkauf.

Eine große priveligirte Scharfrichterei mit **guten Gebäuden, circa 53 Morgen Land, 2 großen Obstgärten,** zu welcher aus **2 großen Städten und 130 Ortschaften** das hinfällige Vieh angemeldet werden **muß,** soll Erbtheilungs halber unter günstigen Bedingungen verkauft werden.
Auskunft ertheilt Herr **Carl Drossel** in Frankfurt a. Oder.

Ein **Grundstück** an d. Straßenbahn, in best. Gegend gel., Wohnhaus u. gr. Garten, zu verkf.; auch theilweise z. **Bebauung.** Hypoth. fest. Anz. gering. Offert u. **G. S. 5** i. d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchenstr. 21, erb.

Eine Gastwirthschaft auf dem Lande ist preiswerth zu verkaufen. Näheres Falkenwalderstr. 2, 1 Tr. r.

Eine Wiese am Damm'schen Wege zwischen Blockhaus und Zoll linker Hand, circa 9 Morgen groß, preiswerth zu verpachten.
Näheres Louisenstraße 20, parterre.

Pianinos

in eleg. u. feinst. Style, g. in Eisen geb., 7 Oct., 3-chörig, Nußb.- u. Polisanderh., 400 M., in der **Pianofabrik Berlin,** Stralauerstraße 13/14.

Amerikanische
Billard-Bälle aus Papier,

7 Mal prämiirt und patentirt, sowie Elfenbeinbälle und sämmtliche Billard-Utensilien billigst.
Billards werden bezogen u. Gummi aufgearbeitet.
Adolph Zenker jun. Nachfolger,
Stettin, Langebrückstraße 3.

Zur Feld- und namentlich auch Wiesendüngung halten wir unsere **präparirten**

Kali-Düngemittel

unter Garantie des Kali-Gehaltes und unter Controle der landwirthschaftl. Versuchs-Stationen bestens empfohlen u. versenden auf Wunsch Special-Preis-Courant, sowie Brochüren über Anwendung gratis und franco.
Vereinigte chem. Fabriken
in **Leopoldshall-Stassfurt.**

Gebr. Cohn,

Grünberg i. Sch,
empfehlen ihr Fabrikat reellster
pr. Ahornholzstifte.

Spargeln

werden zu kaufen gesucht. Anerbieten mit Preisangabe per Pfund unter **A. P.** in der Expedition der Pommerschen Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3, erbeten.

W Döring in **Gommern**
bei **Magdeburg,**

Viehgeschäft en gros

(bestehend seit 40 Jahren),
hält sich zur Lieferung von **Böhmischen, Voigtländer und Bayrischen jungen Zugochsen,** einfarbig und bunt, sowie zur Lieferung von gutem **Milchvieh** jeder Race angelegentlichst empfohlen.
Der alte Ruf des Geschäfts, gründliche Sachkenntniß Vorsicht beim Einkauf und große Umsätze verbürgen die beste Bedienung. Referenzen stehen gerne zu Diensten.

Die berühmten **Lanz**'schen **Dresch- und Häckselmaschinen,** mit und ohne Göpelwerk, sowie **Kornreinigungsmaschinen** empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Albert Rumler
in Fiddichow.

Gogoliner Steinkalk,
Cement,
Steinkohlentheer,
Holztheer
offerirt billigst
A. Wagenknecht,
Tempelburg.

Bitte, lesen Sie!

Preiscour. Wiederverk. gratis.

Berlin's billigste Wäsche-Fabrik von Gustav Jacobi, Luckauerstr. 2, versendet gegen Einsendung oder Nachnahme:
für 15 M. 1/2 Dtz. Oberhemden,
für 1,50 M. 1/2 Dtz. lein. Kragen,
für 2,50 M. 1/2 Dtz. Paar lein. Manchetten,
für 10,— M. 1/2 Dtz. Nachthemden,
für 10 — M. 1/2 Dtz. Damenhemden,
für 9,— M. 1/2 Dtz. Negligée-Jacken,
für 9,— M. 1/2 Dtz. gestickte Hosen.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, ist laut Gutachten medicinischer Autoritäten **(Virchow, Bamberger, Wunderlich, Kussmaul, Scanzoni, Spiegelberg, Friedreich, Nussbaum, Buhl etc.)** als das
Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwasser
erprobt und empfohlen. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken. doch wird das p. t. Publikum im eigenen Interesse gebeten, in den Niederlagen ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.
Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Die Kronziegelei Bellin bei Ueckermünde

von
Friedr. Hoffmann
empfiehlt sich zur Lieferung von **Hintermauerziegeln, Verblender** u. **Dachziegeln** bester Qualität, sowie zur Anfertigung von **Profil-Steinen** beliebiger Konstruktion, bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Wir empfehlen in bekannt vorzüglichster Ausführung und in überraschend großartiger Auswahl

Damenhemden

in schweren guten Stoffen von **1 Mark 50 Pf.** an,

Herrenhemden

in schwerer guter Leinewand und Dowlas von **1 Mark 75 Pf.** an,

!Oberhemden!

in elegantesten bestsitzenden Facons von **3 Mark 50 Pf.** an,

!!Chemisettes!!

in hochelegantem Oberhemdenschnitt **(ganz neu).**
Viele neue Frühjahrsfacons in Kragen u. Manschetten
für Damen, Herren u. Kinder.
!!Weiße höchst elegant gearbeitete Unterröcke von 2 Mark an!!
!!Weiße Unterröcke mit elegantesten Stickereien von 2 Mk. 75 Pf. an!!
Damen-Jacken und Beinkleider
in vorzüglichsten Negligeestoffen von 1 Mk. 75 Pf. an, sowie sämmtliche fertige Wäsche-Artikel für Damen, Herren und Kinder, von den einfachsten bis zu den elegantesten, **zu bedeutend ermäßigten, unbedingt billigsten, festen Preisen.**

Beachtenswerth!

Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik tadellos sauber aus besten Stoffen dauerhaft hergestellte Wäsche-Artikel, nicht mit den in sogenannten Ausverkäufen angebotenen schlechtesten Fabrikwaaren zu verwechseln.
Die in unserm Hause befindlichen großartigen Arbeitsstuben gestatten genaueste sorgfältigste Ueberwachung der Arbeit, und billigste Herstellung der Waaren, so daß wir im Stande sind,
für vorzüglichste Haltbarkeit, auch der billigsten Artikel, **unbedingte Garantie** zu leisten.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Billard- und Pult-Tuche
in allen Qualit. empf. zu bekannt billigsten Preisen
Grunwald & Noack,
Stettin, Königstraße 1

Krautmarkt 9—10,
Stettin.
Haupt-Niederlage
der amerikanischen
Papierwäsche-Fabrik
Mey & Edlich,
Plagwitz—Leipzig.

R. H. PAULCKE's
Salicylsäure-Zahnmittel

schützen die Zähne vor dem Verderben, entfernen jeden üblen Geruch und Geschmack im Munde.
Mundwasser 1/1 Fl. 0 M., 1/2 M.
Zahnpulver 1 Dose 1 M.
Zahnpasta 1/1 Dose 1 M., 1/2 Dose 50 Pf.
Depot für Stettin bei
Adolf Hube.

Dr. Pattiso'ns
Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und [illegible]schmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederr[illegible] und Lendenweh. (H. 6[illegible]
In Packeten zu Mrk. 1 und halbe zu 60 Pf. be[i]
Fr. Richter, gr. Wollweberstra[ße]

Schablonen-Fabri[k]

von G. A. Schultz, 44, Frauenst. 4[4]
empf. alle Arten **Schablonen** v. **Kupfer, Messing** u [illegible]

Uhren sowie Spielwerke
reparirt in kürzester Zeit **auf das Genaueste gegen sehr geringe Vergütigung**
Uhrmacher **Brodacz** gr. Wollweberstr. 53, par[t.]

Zur Wäschestickerei

große Auswahl von Schablonen jeder Art [illegible]
A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonenfa[brik]

Die frühere **Retemeyer**'sche
Vacanzen-Liste,

seit 20 Jahren stets bewährte und [illegible] gewissenhaft geführte Zeitung, weist alle **offenen** Ste[llen] **honorarfrei** und ohne **jeden Vermittler** [illegible]
Dieselbe erscheint jeden **Dienstag** Abend und **abo**[nnirt] man durch Postanweisung: **monatlich** (5 Nr.) **3** [illegible] **vierteljährlich** (13 Nr.) **6 Mk.** incl. Franc[o] **direct** b. Verleger

P. Grabow in **Berlin,** Kurstr. 40.

Ein geb. Mädchen, in allen weibl. Arb. bew., [illegible] unter besch. Ansprüchen Stellung, am liebsten zur [illegible] und Gesellsch. bei einer alten Dame. Gefl. Offert. **H. K.** befördert die Exped. d. Bl.

Restaurant Reiser,

gr. Domstr. 20
(früher: Aux Caves de France),
solide und bequem eingerichtet, empfiehlt hochfeine [illegible] rein gehaltene Weine u. gute Speisen à la carte [illegible] vilen Preisen. Mittagstisch, Couvert à 1 Mark.

Aux Caves de France,

Schulzenstr. 41.
Warmes Frühstück à 40 Pf.
Table d'hôte à 1 Mark.
Heute Menu:
Rinder-Suppe, Spargel mit Beilage,
Rinder-Braten, Compots, Butter u. K[äse]

Auf ein Gut Hinterpommerns, welches einen [illegible] von 30,000 Thalern repräsentirt, werden 10—1[illegible] Thaler zur ersten Stelle gesucht. Pünktliche [Zins]zahlung wird gesichert. Gefl. Offerten unter **B. 3000** nimmt zur Beförderung die Expedition [d.] Zeitung entgegen.

Gesucht 2550—3000 M. zur 2. Stelle hinter [illegible] Mark auf ein Haus in der Altst. z. 1. Okt. od. fr[üher]. Adr. unt. **A. W. 37** in der Exped. des Ste[ttiner] Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Geld unter strengster Diskretion verleiht **S. Lewy,** Pelzerstraße [illegible]
Auch Sachen auf **Rückkauf.**

Eine gute Hypothek von 3000 Mark auf ein Gr[und]stück, Mitte der Altstadt, sofort oder später zu ced[iren]. Offerten unter **E. W. 9** in der Expedition [d.] Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten

Gesucht werden 25,000 Mark
hinter 60,000 Stadt-Gelder, gerichtliche und Feuer[taxe] 155,000 Mark, auf ein solid gebautes Haus von [einem] prompten, sichern Zinszahler.
Adressen unter **A. S. 3** in der Expedition des St[ett.] Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

Eine sichere Obligation von 4500 Mark, in der [ersten] Hälfte der städtischen Feuerkasse sich befindend, soll [sofort] oder auch später cedirt werden. Adressen unt. **A. 1000** i. d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchenstr. 21.

Bellevue-Theater.

Dienstag:
Zum 5. Male:
Hamburger Pillen.
Plattdeutsches Charaktergemälde mit Gesang.